



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Durch Willenskraft zum Ziel

---



## Durch Willenskraft zum Ziel

Von Schw. M. Majellina, Matombo-Mission

**E**ine meiner Schülerinnen, Katharina, jetzt 16 Jahre alt, ging im vorigen Jahre nach Morogoro in ein Mädcheninstitut, um sich weiter ausbilden zu können. Ungern ließen ihre Eltern sie ziehen, gaben aber nach in dem Gedanken: sie ist ja noch ein Kind, noch ist ja keine Gefahr für das Heiratsgut, die Ziegen usw. Die Liebe der Eltern zu den Töchtern fußt meistens auf dem Geld, das dieselben bei der Hochzeit einbringen. Als Katharina in Ferien kam, mußte sie zu Hause bleiben. Sie war zu einer blühenden Jungfrau herangewachsen. Alles Bitten und Flehen half nichts, die Eltern suchten für sie einen Bräutigam, ob sie denselben wollte oder nicht.

Als wir hier ein Mädcheninternat eröffneten, war Katharina eine der ersten, die sich meldeten, mußte aber schließlich wegen der Wut der Eltern nachgeben und zu Hause bleiben; als Tagesschülerin fehlte sie nie in der Klasse, daran konnte der Vater als Christ sie nicht hindern. Ihr Plan stand aber fest: an dem Tage, wo sie nach Landessitte hier großjährig würde und nach heidnischem Brauche, der noch zu tief auch bei den Christen herrscht, einer Anzahl unsittlicher Gebräuche verfallen würde, an dem Tage wollte sie fliehen. Nie und nimmer würde sie sich die Unschuld rauben lassen. — Zu bemerken ist, daß die größte Anzahl unserer Mädchen an diesen Tagen sich willenlos ihren Eltern überlassen in dem Gedanken an die Ehre, Kleider und Geschenke, die ihnen dann zuteil werden. —

Der liebe Gott lohnte Katharinas guten Willen durch das kostbare Geschenk seiner Auserwählung zum jungfräulichen Stande. Das war bisher etwas Ungekanntes hier in den Uugurubergen. Eines Tages kam Katharina schlüchtern und vertraute mir ihr Geheimnis an. Ich fragte sie, wer ihr den Gedanken überhaupt eingegeben habe, und sie sagte: „Der liebe Gott und die kleine heilige Theresia.“ Sie hatte schon mit ihren Eltern darüber gesprochen, war aber auf großen Widerstand gestoßen. Die Mutter sagte: „Heiraten sollst du, wie alle andern, und wisse, wenn du gehst, töte ich mich selbst.“ Und der Vater gab zur Antwort: „Noch ehe dies geschieht, wirst du erfahren, wer dich geboren hat.“

Da die Eltern meinten, sie sei bei ihrer verheirateten Schwester, blieb sie diese Nacht bei unsern Mädchen. In dieser Nacht sahen die Kinder etwas Auffallendes, was sie am nächsten Morgen in einer Aufregung erzählten: Alle Kinder schliefen längst, auch die Mama; alles war stockfinster draußen und drinnen. Nur drei angehende Kandidatinnen: Katharina, Oliva und Karolina besprachen noch leise zusammen, was sie



doch tun sollten, um ihre Eltern für ihre Pläne zu gewinnen. Die eine hielt es mit dem, die andere mit einem andern Heiligen, bis alle sich einigten, einmal alle Heiligen anzurufen, denn bei so harten Kämpfen, die ihnen bevorständen, mußten sie schon tüchtige Hilfe haben, um zu siegen. Da auf einmal, als sie so sprachen, wurde der ganze Schlaßaal hell erleuchtet, vor sich sahen sie ein schneeweiß glänzendes Gewand, so weiß wie die Kleider unserer Mamas. Zuerst liefen die drei ans Fenster, um zu erspähen, woher der Glanz käme, aber draußen war alles finster, und der Schein kam auch nicht vom Fenster her, sondern aus einer ganz dunklen Ecke. Sie sahen im hellen Lichte alle schlafenden Kinder, und als ihnen klar wurde, daß dieses nichts Natürliches war, fingen sie an zu zittern und sich zu fürchten. Plötzlich war alles verschwunden. Die Kinder sind der festen Überzeugung, daß der liebe Gott ihnen ein Zeichen gegeben habe, um standhaft zu bleiben.

Als Katharina am nächsten Tage nach Hause ging und die Eltern erfuhren, wo sie gewesen war, bekam sie Schläge; sie sagte aber zu ihrem Vater: „Schlage nur meinen Leib soviel du willst, der liebe Gott ruft mich, ich muß Ihm folgen.“ Wir ließen nun die Eltern Katharinas kommen, um mit ihnen zu beraten, aber das Kind bekam nur Schimpf- und Schmähworte zur Antwort. Zu Hause wollte der Vater ihr eines Tages den Mund mit einem glühenden Holzstück stopfen. Alle Schläge, Drohungen und Beschimpfungen trugen nur dazu bei, Katharina in ihrem Vorhaben zu bestärken. An einem Sonntage bekam sie Erlaubnis, zu gehen, aber ohne Segen; zornfunkelnde Augen schauten ihr nach. Sonntags kam sie zu uns, und am darauffolgenden Tag wurde sie großjährig. Als die Eltern, die gewöhnlich nicht wissen, wie alt ihre Kinder sind, dieses erfuhren, kam die Mutter mit 6—7 starken Frauen, um Katharina zu fangen und gebunden nach Hause zu schleppen. In demselben Augenblick war Katharina im Mädchenhaus verschwunden; ich ging ihr still nach und fand sie im Mehlmagazin zitternd auf einer Kiste sitzen. Ich fragte sie, um sie zu prüfen, was sie vorziehe: Ehre, schöne Kleider und Tanzgelage oder den Kampf um die Jungfräulichkeit. Ihre Augen flammten auf in heller Begeisterung, und entschieden kam es über ihre Lippen: „Den Kampf, und sollte es mir das Leben kosten!“ „So,“ sagte ich, „beten wir um Kraft.“

Die Frauen mußten nach Hause ziehen, nach langen Verhandlungen war die Mutter besiegt, und wir reichten uns zum Frieden die Hand. Katharina wurde gerufen, und Mutter und Tochter versöhnten sich. Die Mutter bat noch um etwas Salz und ging dann lächelnd nach Hause. Katharina spielte fröhlich mit ihren Kameradinnen im Hofe, sich freuend ihres Sieges. Jedoch kaum eine halbe Stunde später stürmte der Vater



fluchend und tobend heran. Wie der Blitz war Katharina verschwunden. Er warf uns die Geschenke, die wir seiner Frau gegeben, wütend zu Füßen und schrie: „Wie, Ihr wollt mit etwas Salz usw. mein Kind kaufen? Mein Kind heraus! Mein Kind heraus! Eingesperrt soll es werden, heute noch, und heiraten wird es oder sterben!“

Man spricht in Europa oft von „Wilden“ aus Afrika mit Unrecht, aber dieser Mann war ein Wilder. Sich zu fürchten vor diesen haben wir verlernt, darum trat ich dem Manne mutig entgegen. Alles war vergebens. Er versuchte nur ins Mädchenhaus hineinzukommen. Ich rief die hochw. Patres zu Hilfe, aber der Zorn des Mannes steigerte sich. Endlich ließ er sich insofern besänftigen, daß er das Mädchen bis zum folgenden Morgen bei uns ließ; hier sollte vor den Großen des Volkes verhandelt werden. Katharina und ihre Gefährtinnen nahmen ihre Zuflucht zum Gebet.

Am nächsten Morgen kamen die Eltern, düster wie immer, und die Ratsherren, wenn ich sie so nennen darf, zu den hochwürdigen Patres. Mein Herz klopfte, denn ich wußte, was dem Mädchen bevorstand, wenn die Eltern gewinnen würden. Katharina wurde geholt. Frei, ohne jegliche Furcht, brachte sie ihre Bitte vor, Jungfrau bleiben zu dürfen. Der Kampf wurde heiß; Katharina sagte nur noch ein Wort, und zwar: „Vater, willst du mich töten, hier bin ich; ich bin bereit, aber niemals werde ich heiraten; der liebe Gott ruft mich!“ Diesen Augenblick werde ich nie vergessen. Ich wähnte mich in der Zeit der heiligen Agnes. Solchen Heldenmut hatte ich bei unsern Mädchen nicht vermutet. Die Mutter gab zuerst nach und zuletzt auch der Vater, wenn auch noch zürnend. Katharina war überglücklich.

Nun wurde in Mhonda das Postulat für eingeborene Schwestern eröffnet. Katharinas einziges Verlangen war, dorthin zu kommen. Ich sagte zu ihr: „Dann mußt du den Kampf mit deinen Eltern noch einmal aufnehmen. „Ich bin bereit“, sagte sie. Als der Tag der Abreise nahte, ging sie nach Hause, um die Erlaubnis der Eltern noch zu erbitten und sich endgültig dem Dienste Gottes zu weihen. Die Eltern mußten nämlich auf das Heiratsgut verzichten und dem Bräutigam alles, was er schon bezahlt hatte, zurückgeben. Als der Vater ihre Bitte hörte, jagte er sie wie einen Hund fort und verbot ihr, jemals mit einer solchen Bitte wiederzukommen. Traurig kam sie zu uns zurück. Ihre zwei ersten Gefährtinnen fuhren fort ins neue Postulat, und Katharina schaute ihnen traurig nach.

Wieder reisten drei andere ab; da konnte sie aber nichts mehr zurückhalten. Nach einer Sturmnovene zur kleinen heiligen Theresia suchte sie ihren Vater wieder auf, traf ihn aber



nicht an. Am folgenden Tage, einige Stunden bevor ihre Gefährtinnen abreisten, traf sie ihn, und — o Wunder — der liebe Gott hatte sein Herz besiegt. Er fragte sie: „Was hast du gestern zu Hause gemacht?“ Unumwunden brachte sie ihre Bitte vor. Ob der harte Mann staunte über den Mut seines Kindes oder über dessen Ausdauer, oder ob das göttliche Herz Jesu ihn umwandelte, als er die heilige Kommunion empfing? Es war der erste Freitag im September. Er reichte dem Kinde die Hand und sagte mit einem väterlich lieben Blick: „Kind, geh' mit meinem Segen, wohin Gott dich ruft, ich gebe dich frei.“

Wie aus einem Traume erwachend, kam Katharina zu uns zurück. Sie konnte es nicht begreifen, daß der Kampf zu Ende sein sollte, und jubelte mir entgegen: „Mama, der liebe Gott ist groß, ja, er ist groß!“ Nach kaum einer Stunde kam das Auto, und jubelnd stieg Katharina in dasselbe, um in ihre neue Heimat zu fahren. Helfen wir ihr durch Gebet und Opfer, daß sie ihr Ziel erreiche.

K

## Krankenpflege in Triashill

Von Schw. M. Ennatha (Süd-Rhodesia)

**T**riashill hat ein verhältnismäßig gesundes Klima, das mehr dem europäischen gleichkommt; auch die Krankheitserscheinungen sind ungefähr dieselben, in der Behandlung und Pflege besteht jedoch ein großer Unterschied. Hier muß man mit afrikanischen Verhältnissen rechnen. — Unter den verschiedenen Patienten, die zu mir kamen, war ein Mann mit einem stark angeschwellenen Kiefer; er konnte kaum sprechen. „Vor zwei Monaten“, so erzählte er mir, „ließ ich mir in der Stadt einen Zahn ziehen. Nach kurzer Zeit schwoll der Gaumen sehr stark an.“ — Nun ist es hierzulande Sitte, einerlei, wo die Entzündung, Anschwellung oder der Schmerz ist, es muß geschnitten werden. — „Der Chef des Dorfes hat die Operation vorgenommen.“ Die Kieferwunde war ungefähr 2 Zentimeter lang und mit grünen Blättern verbunden. Natürlich wurde die Anschwellung immer schlimmer und schmerzlicher. Mit einem ganz entstellten Gesicht kam Linus zu mir und bat um Hilfe. —

Sämtliche Halsdrüsen waren entzündet, geschwollen und hart. Durch Schwitzen, warme Kleie und Lehmumschläge sowie durch Spülen des Mundes mit Kamillen war es mir möglich, dem Kranken zu helfen. Uns stehen nämlich nur solche Mittel zur Verfügung. Aus der Zahn- und Schnittwunde entleerte sich der Eiter, und nach 14 Tagen konnte er wieder nach Hause